

FRG gibt dem Sterben mehr Raum

Hospizverein zeigt am Tag der offenen Tür neue Räumlichkeiten – Thema soll kein Tabu sein

Von Florian Schweiger

FRG. „Jeder muas amoi sterb'n, vielleicht sogar i.“ So sagte es einmal der niederbayerische Komiker und Liedermacher Fredl Fesl. Und klar, lebend ist noch keiner aus der Sache rausgekommen. Doch obwohl es jeden betrifft, ist Sterben immer öfter ein Tabuthema in der Gesellschaft. Im Landkreis FRG will man gegen diese Entwicklung aktiv vorgehen und gibt der Thematik deshalb wortwörtlich mehr Raum: Zum neuen Jahr ist der Hospizverein umgezogen, ein Stockwerk höher in die Räumlichkeiten, in denen zuvor das Landesgartenschau-Team zu finden war. Dort bietet sich nun genug Platz für Trauerbewältigung, verschiedene Informationsgespräche sowie Kurse für Hospizbegleiter. Am vergangenen Freitag bot man dort erstmals einen Tag der offenen Tür an.

Nicht der Tod macht Angst, sondern der Weg dorthin

Ob es nun der viele Platz, die Helligkeit durch die Dachfenster oder der schöne Ausblick ist – beim Hospizverein ist man laut der Vorsitzenden Bettina Steglich sehr glücklich über die neuen Räumlichkeiten. „Die Atmosphäre ist klasse und gibt viel Freiheit“, erklärt sie. Und die brauche man, wenn man



Eine angenehme Atmosphäre für tiefgehende Gespräche wie hier mit Koordinatorin Silvia Wagner-Meier (l.) bieten die neuen Räumlichkeiten des Hospizvereins FRG. Ein besonderer Vorteil: Die Adresse bleibt dieselbe, nur das Stockwerk hat sich geändert.

sich über den Tod und damit verbundene Erlebnisse austauschen möchte. Ganz egal, ob es nun um Betroffene, Angehörige oder die ehrenamtlichen Hospizbegleiter selbst geht: In einer Umgebung wie dieser falle es leichter, sich zu öffnen.

Dem Tod wird so, räumlich gesehen, der Platz geboten, den er eigentlich auch in der Gesellschaft einnehmen müsste – wenn die Menschen ihn nur an sich heranlassen würden. Seit Jahren setzt sich der Hospizverein bereits dafür ein, das Thema endlich zu enttabuisieren. „Sterben gehört zum Leben nun mal dazu wie das Geboren-Werden“, sagt Steglich.

Das sei früher auch deutlich akzeptierter gewesen. Doch lag man da noch zu Hause im Sterbebett, während kleine Kinder um einen herum spielten, bis man friedlich einschlief, endet das eigene Leben nun häufig im Krankenhaus, in einer fremden Umgebung. Was Steglich resümieren lässt: Es ist nicht der Tod, der den Leuten Angst mache, sondern der Weg dorthin.

Sich früh mit der eigenen Vergänglichkeit auseinanderzusetzen und auf dem letzten Weg eine Vertrauensperson bei sich zu haben, soll diese Angst nehmen. Die Begleitung von

Schwerstkranken und deren Angehörigen ist deswegen eine der drei Säulen des Hospizvereins, neben der anschließenden Hilfe bei der Trauerbewältigung sowie Informationsgesprächen zu Patientenverfügungen und Vorsorgevollmachten.

Aus diesem Grund bot der Hospizverein auch am Tag der offenen Tür verschiedenste Kurzvorträge und Informationen zu Kursen für die Gäste an, damit diese sich mit der Arbeit des Vereins auseinandersetzen

und dem Thema Sterben annähern konnten. Unter anderem informierte Bestatter Stefan Pradl über Bestattungsformen sowie Vorsorgeregulungen und die oberösterreichischen Bestatterinnen Verena Brunnbauer und Nicole Honeck luden an der von ihnen entwickelten Sargbar zum etwas anderen Gespräch über den Tod ein. Neben Grußworten von Bürgermeister Dr. Olaf Heinrich sowie Landrat Sebastian Gruber spendeten zudem Pfarrer Konrad Eichner sowie Pfarrerin Sonja Schuster



Ein ungewöhnlicher Anblick war die aus Oberösterreich angereiste Sargbar.

– Fotos: Florian Schweiger

bei einem kurzen Wortgottesdienst ihren Segen.

Vielleicht darf sich der Verein, der zurzeit 74 Ehrenamtler umfasst, nun sogar über das ein oder andere neue Mitglied freuen. Angesichts des am Freitag ebenfalls stattfindenden Weltfrauentages ließ es sich die Vorsitzende Bettina Steglich allerdings nicht nehmen, auf die viele unbezahlte Sorgearbeit zu verweisen, die immer noch hauptsächlich von Frauen getätigt wird. Das zeigt sich auch bei der Vielzahl an weiblichen Mitgliedern im Hospizverein. Dabei sei, so Steglich, das Ehrenamt nicht nur für Frauen erfüllend – sondern auch für Männer.



Grußworte gab es u. a. von Landrat Sebastian Gruber.